Das Fenster

IN DER HALLE
DER KREISSPARKASSE KÖLN

Thema 106

Dezember 1979

CHRISTINA VON SCHWEDEN

Numismatisches Portrait einer Königin

Die schwedische Königin Christina ist bis heute eine der bekanntesten und umstrittensten Persönlichkeiten der Geschichte. Etwa 1000 Bücher und Schriften beschäftigten sich in den letzten 300 Jahren mit dieser Königin und ihrem Mythos, und es erscheinen noch weitere, die sich mit dem Phänomen Christina befassen.

Das Aufheben, das um ihre Person gemacht wurde, beruhte auf verschiedenen Faktoren:

- sie stammte aus dem durch Gustav Wasa und Gustav II. Adolf berühmten schwedischen Geschlecht der Wasa;
- sie war als Frau eine sehr ungewöhnliche Erscheinung auf einem barocken Königsthron (eine der wenigen Ausnahmen neben Elisabeth I. von England);
- sie korrespondierte als Frau von außergewöhnlicher Bildung mit den größten Gelehrten ihrer Zeit (wie Descartes, Pascal und Grotius) oder holte sie sich sogar an ihren Hof nach Stockholm;
- sie pflegte enge Freundschaften mit Männern und Frauen;
- sie weigerte sich, zu heiraten und für einen Thronfolger zu sorgen;
- sie verzichtete mit 28 Jahren auf den Thron und dankte ab;
- sie konvertierte zum Katholizismus, und das als Tochter Gustav Adolfs, der für den evangelischen Glauben im Dreißigjährigen Krieg fiel, und als Schwedin, in deren Land die Ausübung des katholischen Glaubens verboten war;
- sie durchreiste ganz Europa und ließ sich schließlich in Rom nieder;
- sie verfügte als eine der gelehrtesten Persönlichkeiten ihrer Zeit selbst noch im Exil in Rom über eine der erlesensten Kunst- und Münzsammlungen, die sie ständig weiter ausbaute;
- sie brüskierte und verwirrte durch ihr unkonventionelles, teils schockierendes Verhalten, u. a. durch das Tragen von Männerkleidung, das zum damaligen Rollenbild der Frau in krassem Widerspruch stand.

Eine Mischung von Tatsachen und Gerüchten trug einerseits zu ihrem Ruhm, andererseits zu ihrem schlechten Ruf bei.

Zur Geschichte:

Erst 1520 hatte ein Aufstand der Schweden unter Gustav Wasa das Land aus der 1389 gegründeten Kalmarer Union und der damit verbundenen dänischen Oberherrschaft gelöst. Gustav Wasa wurde 1523 zum schwedischen König gekrönt, er führte gleichzeitig den Protestantismus als Staatsreligion ein. Nach seinem Tod regierten seine Söhne Erich XIV. (1560 – 1569) und Johan III. (1568–1592), danach dessen Sohn Sigismund. Dieser wurde wegen seiner katholikenfreundlichen Politik (er war als Sigismund III. auch König des katholischen Polen) 1599 von seinem Onkel Karl IX. (1599–1611), dem dritten Sohn Gustav Wasas, vom Thron verdrängt. Karl IX. hatte zwei Kinder: Eine Tochter, die Johann Kasimir von Pfalz-Zweibrücken heiratete, den Vater von Christinas Vetter und Nachfolger Karl X. Gustav, und einen Sohn, der als Gustav II. Adolf (1611–1632) die Geschichte des Dreißigjährigen Krieges entscheidend beeinflußte und in der Schlacht bei Lützen fiel. Er war mit Maria Eleonora von Brandenburg verheiratet, ihr einziges Kind war die am 8. Dezember 1626 geborene Tochter Christina. Durch den Tod ihres Vaters wurde die damals Sechsjährige als seine Nachfolgerin vom Reichsrat zur »designierten« Königin bestimmt. Gegen ihre Wahl stand der polnische König, der als echter Wasa-Abkömmling einen berechtigten Anspruch auf den Thron hatte. Außerdem gab es innenpolitische Strömungen, die sich für die Abschaffung der Monarchie oder ein freies Wahlkönigtum einsetzten.

Christina trat kein leichtes Erbe an. Schwedische Truppen kämpften in Deutschland im Dreißigjährigen Krieg, die Bevölkerung litt unter den Kriegssteuern. Das Volk erwartete von der Königin, daß sie das Erbe des berühmten Feldherrn wahre. Andererseits hatte sie auch Feinde. So wurde auf sie schon als Säugling ein Attentat verübt, das eine Verletzung des Rückens zur Folge hatte. Auf Bildern, Münzen und Medaillen wurden ihr Buckel und ihre schiefe Schulter geschickt verdeckt.

Bis zu ihrer Volljährigkeit regierte ein Regentschaftsrat. Er bestand aus fünf Mitgliedern des Reichsrates, denen der Reichskanzler Axel Oxenstierna, der auch Bevollmächtigter in Deutschland war, vor-

Große Medaille 1644 auf die Volljährigkeit der Königin (von Sebastian Dadler)

Christina vor ihrem Thron, links die fünf Regenten des Thronrates (Statthalter mit Krone, Reichsmarschall mit Schwert, Reichsadmiral mit Zepter, Reichskanzler mit Reichsapfel und Reichsschatzmeister Axel Oxenstierna mit Schlüssel), rechts die Vertreter der vier Stände (Adel, Geistlichkeit, Bürger und Bauern).

stand. Dieser bedeutende Politiker hatte seit 1612 bis nach 1644 großen Einfluß auf sie. Christinas Mutter Maria Eleonora erhielt keine Stimme im Regentschaftsrat. Diese Königin trauerte um ihren verstorbenen Gemahl in krankhafter, fast abartiger Weise. Sie wehrte sich gegen das Begraben des Leichnams, ließ sein Herz in einer Kapsel über ihrem Bett aufhängen und lebte in verdunkelten Räumen. Einige Jahre war Christina gezwungen, in dieser schwülstigen Trauer-Atmosphäre zu leben, wohl der Grund für ihre Abneigung gegen den Protestantismus, wie er in Schweden mit stundenlangen Predigten, Fegefeuerbeschreibungen und ausgedehnten Trauerfeierlichkeiten praktiziert wurde. Das Kind flüchtete sich in sein Arbeitszimmer und arbeitete dort als Achtjährige bereits 12 Stunden am Tag. Sie lernte Sprachen – acht beherrschte sie fließend – Geisteswissenschaften und Politik; Oxenstierna erteilte ihr zum Teil persönlich Unterricht. Außerdem lernte sie auf Wunsch ihres Vaters, der bestimmt hatte, daß sie »als König, nicht als Frau« erzogen werden sollte, reiten, jagen und schießen. Sie galt als hervorragende Reiterin. Schon als Kind zeigte sie Haß gegen ihre Mutter und alle Anzeichen und Äußerungen von

Medaille o. J., auf die Wahl Christinas zur schwedischen Königin 1632 (von Sebastian Dadler)

Vs.: Brustbild der etwa Sechzehnjährigen
Rs.: Felsen im Meer mit dem aus Flammen entstehenden Phönix,
Übertragung der Umschrift: „Der Phönix (Christina) wurde aus den Flammen des Phönix Gustav (Adolfs) geboren".

Weiblichkeit. Dennoch lernte sie in ihrer Jungmädchenzeit tanzen und wurde eine begeisterte Anhängerin des französischen Balletts. Ab etwa 1638–1643 bildete die Geschichte des Altertums die Grundlage ihrer Erziehung. Von dieser Zeit bis zu ihrem Tode hatte Christina eine Vorliebe für die antiken Kulturen, die sich auch in ihren Sammlungen niederschlug. In dieser Epoche des Barock zeigte sich allgemein ein besonderes Interesse für die antike Welt, deshalb ist es nicht erstaunlich, daß sie auf ihren Medaillen häufig als Pallas Athene oder Victoria dargestellt wurde

Salvator-Taler 1642

Vs.: Brustbild der Sechzehnjährigen — Rs.: Stehender Christus
Reichstaler mit der Darstellung Christi wurden in Schweden von 1542 bis 1653 geprägt.

Medaille auf die Krönung zur Königin 1650 (von Erich Parise)

Vs.: Kopf Christinas — Rs.: Arm Gottes, die Krone reichend darunter AVITAM ET AVCTAM — ererbt und vermehrt.

bzw. auch die Allegorien und Motive dieser Gepräge antikisierende Züge aufweisen.

Mit siebzehn Jahren, für die damalige Zeit längst im heiratsfähigen Alter, bekam sie verlockende Heiratsanträge u. a. von dem damals 22jährigen späteren Großen Kurfürsten von Brandenburg. Zu dieser Zeit soll sie allerdings in ihren vier Jahre älteren Vetter Karl Gustav von der Pfalz verliebt gewesen sein, dessen Anträge sie jedoch ausschlug. Eine Heirat hätte die Königin immer auf den zweiten Platz hinter ihren Mann verwiesen. Ihre uneingeschränkte Spitzenstellung hätte sie verloren. Außerdem war die künstlerisch und wissenschaftlich interessierte hochbegabte Christina nicht bereit, als »Mutter des Volkes« dem Thron Nachkommen zu sichern. Zeit ihres Lebens zeigte Christina eine Abneigung gegen Schwangere, auch zu Kindern fand sie keine Beziehung.

Am 7. Dezember 1644, dem Vorabend ihres 18. Geburtstages, leistete Christina, volljährig geworden, den Herrschereid. Sie war jetzt eine zierliche junge Frau mit

2 Mark o. J. (1651—1654)

Vs.: Kopf Christinas — Rs.: Die Kronen des schwedischen Wappens

Medaille 1647 (von Sebastian Dadler),
die Edelleuten und ausländischen Diplomaten geschenkt wurde

Vs.: Büste in Lorbeerzweigen — Rs.: Stehender Christus in Barockkartusche

blondem, auf die Schulter fallendem Haar und meist ernstem Gesicht. Ihre Zeitgenossen bemerkten immer, daß sie sehr klein war. Die breite Stirn sowie die starke Nase erinnerten an ihren Vater. Sie griff jetzt stärker in die Politik ein, ihre profranzösische Einstellung führte zu ersten Meinungsverschiedenheiten mit ihrem ehemaligen Lehrer Oxenstierna, die später immer stärker wurden. Christina, zwar eine geschickte und kluge Diplomatin, verfiel doch öfters dem Charme attraktiver Abenteurerfiguren. Gerüchte und Geschichten um diese vermeindlichen Liebschaften hielten sich bis in unsere Zeit. Dazu trug auch das provozierende Verhalten der Königin bei. So ließ sie z. B. einem französischen Gesandten erotische Soldatenlieder seiner Heimat vorsingen. Einer ihrer Günstlinge war Magnus de la Gardie, er erwiderte jedoch ihre schwärmerischen Gefühle nicht. Als Magnus schließlich die einzige bisherige Freundin und Vertraute Christinas heiratete, war dies für sie doppelt schmerzlich. Sie wandte sich darauf einer jungen Frau zu, Tochter eines Ratsmitgliedes, die als Kammerfrau bei ihr diente. Die als sanft und melancholisch beschriebene Ebba Sparre wurde nun ihre Vertraute und liebevolle Freundin. Daß sie mit »Belle«, wie sie sie nannte, auch das Bett teilte, war in jener Zeit im kalten Schwedens nichts Anrüchiges.

Mit 20 Jahren war Christina immer noch unverheiratet, was für ihre Zeit und Stellung äußerst ungewöhnlich war. Ihre Abneigung gegen eine Heirat beruhte sicher z. T. auf ihrer anormalen Erziehung. Der Reichsrat drängte sie, und die Königin versicherte schließlich, sie werde Karl Gustav heiraten, aber nur, wenn es sich nicht umgehen ließe. Auf jeden Fall würde sie ihn zu ihrem Nachfolger ernennen. Inzwischen machte sie den klugen, hübschen jungen Mann zum Oberbefehlshaber des Heeres, das noch in Deutschland kämpfte. Karl Gustav liebte Christina, nach ihrer späteren Abdankung blieb er ihr ein treuer Freund und versuchte u. a. stets ihre

Apanage zu sichern. Im Laufe der Zeit wurde er so dickleibig, wie man ihn von seinen Münzen und Medaillen her kennt.

Der Dreißigjährige Krieg dauerte trotz jahrelanger Friedensverhandlungen fort. Noch im Juli 1648 wurde die Kleinseite von Prag mit dem Hradschin von den Schweden eingenommen und die sagenhafte Kunstsammlung Kaiser Rudolfs II. als Kriegsbeute nach Schweden geschafft. Hunderte von Wagen umfaßte der Zug. Neben den größeren Kunstwerken waren 1700 Münzen aus unedlen Metallen darunter, Gold- und Silbergepräge waren bei der Plünderung verlorengegangen. Mit der kurfürstlichen Münzsammlung aus München und Würzburg, der Kriegsbeute Gustav Adolfs, vermehrte dies die Sammlungen der Königin Christina, die damit auf fast 20 000 Stück anwuchs.

Nach dem Westfälischen Frieden 1648 beschäftigte sich Christina neben der Politik hauptsächlich mit ihrem Studium. Sie bemühte sich um eine kosmopolitische Atmosphäre am eher kühlen schwedischen Hof, indem sie italienische Bildhauer, Sänger und Gelehrte einlud, u. a. kamen Chanut und der Philosoph Descartes, der nach einem halben Jahr in Stockholm starb. Immer stärker begeisterte sie sich für griechische und römische Kultur und ließ durch Agenten Kunstwerke und antike Münzen kaufen. Diese Käufe sowie die pompöse barocke Hofhaltung verschlangen über 20 Prozent der Staatseinkünfte. Das Volk begann zu murren und verbreitete Pamphlete über die Königin.

Schon vor ihrer Krönung, die sie 1650 vierundzwanzigjährig mit allem Pomp feierte, war Christina entschlossen abzudanken. Sie bestimmte Karl Gustav offiziell zu ihrem Nachfolger und Erben und ließ heimlich viele ihrer Münzen und Kunstschätze außer Landes schaffen. Die nächsten vier Jahre bemühte sie sich um die Zustimmung des Rates zu ihren Abdankungsplänen, unterschätzte jedoch dessen Widerstand. Das Königtum wurde in jener Zeit als von Gott gegeben angesehen und konnte nicht einfach abgelegt werden. Außerdem fürchtete der Adel die Reduktion durch einen neuen König, d. h. den Einzug seiner Güter zur Sanierung der Staatskasse.

Christina lud zu dieser Zeit, ganz im Geheimen, Jesuiten an ihren Hof und bereitete sich auf ihre Konversion zum Katholikentum vor. Sie konvertierte jedoch

Medaille auf ihre Abdankung 1654 (von Arvid Karlsteen, um 1700)

Vs.: Büste n. r. — Rs.: Pegasus auf den Gipfeln des Parnas

Medaille o. J., auf Christinas Verachtung der Weltlichen (von Arvid Karlsteen, um 1700)

Vs.: Büste Christinas — Rs.: Darstellung der Erde, darüber NON SVFFICIT — „sie genügte mir nicht"

nicht aus rein religiösen Gründen, wurde nie eine gute Katholikin und behauptete auch später, sie würde »einer dritten Religion« angehören. Sie rechnete vielmehr nach ihrer Konversion auf eine größere Hilfe durch die katholische Welt. Auch erhoffte sie sich hierdurch, den Weg in das verehrte Italien zu öffnen und im katholischen Glauben eine größere Geistesfreiheit zu finden. Einer ihrer Biographen schrieb: »Christina hat die katholische Religion angenommen, weil sie sich für Reisen am besten eignet.« Während dieser Zeit der Vorbereitung auf ihre Konversion war der schwedische Hof jedenfalls der fröhlichste und anrüchigste Europas.

Großer Klatsch entstand 1652, als ein Gesandter des spanischen Königs, Don Antonio Pimentel, an den Hof kam. Durch ihn erhoffte die Königin, Verbindung mit dem katholischen Spanien zu bekommen und hielt ihn mit Banketten, Bällen, Balletten, Jagdveranstaltungen und allerlei Gunstbeweisen am Hof. Sie stiftete sogar ihm zu Ehren den privaten Amarantenorden, dessen Ritter sich verpflichten, unverheiratet zu bleiben oder, falls verheiratet, nach dem Tod des Partners, verwitwet zu bleiben. Die angebliche Romanze der 26jährigen Königin mit dem 50jährigen Diplomaten lieferte später Stoff für mehrere literarische Werke.

Inzwischen kam Antwort aus Rom, daß der Jesuitengeneral die Konversion gebilligt habe. Pimentels Geistlicher, Pater Manderscheydt, setzte die religiöse Unterweisung Christinas fort. Von ihm ist eine Beschreibung der Königin erhalten: »Es ist nichts Weibliches an ihr außer ihrem Geschlecht. Ihre Stimme und Sprechweise, ihr Gang, ihr Auftreten wirkt alles ganz männlich. Ich sehe sie beinahe jeden Tag zu Pferd.« Angeblich konnte sie auch fluchen wie ein Soldat und schockierte, wo sie nur konnte. So ließ sie später in Rom die berühmten Feigenblätter von ihren Fernese-Statuen entfernen.

Am 6. Juni 1654 fand öffentlich die Abdankungszeremonie statt, nachdem die Frage der Apanage gelöst war; am gleichen Tag wurde Karl X. Gustav zum neuen schwedischen König gekrönt. Er erwies sich in den 6 Jahren seiner Regierung als ein hervorragender Herrscher.

Kurz nach ihrer Abdankung ritt Christina, die ihren Königstitel behalten hatte, in Richtung Deutschland davon – angeblich wollte sie eine Kur machen. Unterwegs ließ sie sich die Haare kurz schneiden und kleidete sich als Mann: Neuer Grund für Klatsch und Skandale, die später zur »Christina-Legende« wurden.

Ihr Weg führte sie über Hamburg und durch Holland nach Antwerpen. Ihr eigentliches Ziel, Rom, wurde der Königin vorläufig verwehrt, man wartete dort den Tod des regierenden Papstes Innozenz X. ab, damit Christina nicht in einer Sedisvakanzzeit in Rom einziehen würde. So konvertierte sie am 24. Dezember 1654 in Brüssel heimlich und privat. Offiziell blieb sie noch

Medaille auf den Einzug Christinas in Rom 1655 (von Gaspare Morone)

Vs.: Büste des Papstes Alexander VII. (1655—1660)
Rs.: Christina mit ihrem Gefolge durch die Porta del Populo einreitend

Protestantin. Inzwischen brachten Pamphlete sie weiter in einen Mißkredit, den sie Zeit ihres Lebens nicht mehr loswurde.

Offiziell wurde während dieser ganzen Zeit, auf jeder Station ihrer Reise, die Anwesenheit der Königin mit barockem Prunk und Pomp gefeiert. Unsummen wurden von ihr und ihren Gastgebern für Bälle und ähnliche Lustbarkeiten ausgegeben. Bald war die Königin mittellos, es gab Schwierigkeiten mit der Apanage, die aus den Einkünften Schwedisch-Pommerns, Gotlands und anderer Gebiete bezahlt werden sollte. Christina fehlte das Geschick für die Verwaltung dieser Gebiete. So mußte sie in Hamburg und Amsterdam Schmuck, Kunstwerke und einen Teil ihrer Münzsammlung verpfänden. Dieser Teil wurde 1695 von Karl XI. eingelöst und nach Schweden zurückgeführt.

Der im April 1655 gewählte neue Papst Alexander VII. riet ihr, erst nach Passieren der protestantischen Länder die Konversion öffentlich bekanntzugeben. Im September brach die Königin in Richtung Rom auf, ihr Gefolge bestand aus über 250 Personen, unter ihnen nur noch 2 Schweden. Am 3. November 1655 konvertierte Christina in Innsbruck öffentlich; seltsamerweise gibt es keine Medaille auf diesen Anlaß.

Nach ihrem Einzug in den Kirchenstaat rissen die Feste zu ihren Ehren nicht mehr ab. In jeder Stadt, die sie mit ihrem Hofstaat und ihren spanischen Begleitern passierte, wie Ferrara, Bologna, Forli, Cattolica, Pesaro, Loreto, Assisi, wurde sie mit Banketten, Balletten und Opern geehrt, die Prachtentfaltung ihr zu Ehren muß unbeschreiblich gewesen sein.
Am 20. Dezember 1655, kurz nach ihrem 29. Geburtstag, wurde sie im Vatikan vom Papst privat empfangen, am 23. 12. erfolgte ihr offizieller triumphaler Einzug in Rom. Trotz des schlechten Wetters stieg Christina aufs Pferd und ritt durch die Porta del Populo, die Bernini selbst für sie ausgeschmückt hatte. Der Prunkzug bahnte sich einen Weg durch die Menge bis zu St. Peter, wo Christina betete. Am Weihnachtstag empfing sie vom Papst Alexander die heilige Kommunion und nahm ihm zu Ehren den Beinamen ALEXANDRA an.

Vorläufig durfte Christina Alexandra in der Villa Fernese, dem auserlesensten Renaissancepalast der Stadt, wohnen. Hier residierte sie, hielt Empfänge ab und lernte auch den jungen Kardinal Decio Azzolino kennen, der von nun an bis zu ihrem Tode ihr engster Freund blieb.

Ganz Rom feierte bald den »Karneval der Königin«, ihre Feste verschlangen Unsummen, ohne daß ihre Apanage kam. Die nicht bezahlten Angestellten stahlen derweil Silber und verheizten die Türen des Palastes. Die Spanier ließen ihr nicht die

Medaille ca. 1674 (von François Chéron)

Vs.: Büste der Königin — Rs.: Strahlende Sonne,
NEC FALSO NEC ALIENO — „weder dem Falschen noch dem Fremden".
Diese Medaille pflegte Christina ihren Freunden zu schenken.

erwartete Hilfe zukommen, ebensowenig der Kaiser. So schwenkte sie um zur französischen Seite. Ihre Finanzlage machte es notwendig, daß sie im Sommer 1656 in Richtung Schweden reiste, um ihre Apanage neu zu regeln. Sie fuhr mit einer kleinen Gesellschaft von »nur« 60 Personen durch Frankreich, wo sie wiederum in jeder Stadt mit Ehren überhäuft wurde.

In Paris schockierte sie zuerst die Damenwelt des Hofes Ludwigs XIV. durch ihre Kleidung und ihr burschikoses Benehmen, aber ihre Intelligenz und ihr Charme siegten. Der eigentliche Grund ihrer Reise waren Verhandlungen mit Kardinal Mazarin über die Einnahme des spanischen Neapel. Christina spekulierte nämlich auf eine Rolle als Heerführerin und neapolitanische Königin. Da sie sicher unverheiratet bleiben würde, sollte der Thron bei ihrem Tode an Frankreich zurückfallen. Die Weiterfahrt nach Schweden gab sie schließlich auf und kehrte nach Italien zurück. Durch französische Hinhaltetaktik beunruhigt, fuhr sie ohne Einladung oder Erlaubnis im folgenden Jahr wieder nach Paris. Dort bestellte sie bereits Uniformen für ihren künftigen neapolitanischen Hof. Durch einen Verrat kam die Verschwörung den feindlichen Spaniern zu Ohren, und der Neapelfeldzug kam nicht zustande. Der Verräter wurde von Christina auf grausame Weise hingerichtet, was in Paris viel Staub aufwirbelte. Zurückgekehrt nach Rom, bezog sie den Palazzo Riario, den sie bis zu ihrem Tod bewohnte. Auch in den nächsten Jahren investierte sie ihre Energie in alle möglichen Pläne und Intrigen. So versuchte sie, ein christliches Bündnis gegen die Türken zu organisieren, ein Plan von vielen, der nicht ernst genommen wurde und im Sande verlief.

1660 starb ihr Vetter, König Karl X. Gustaf, und hinterließ die Krone seinem fünfjährigen Sohn Karl XI. Sofort fuhr Christina nach Schweden, um sich ihre Apanage beim Reichstag bestätigen zu lassen. Sie wurde mit königlichen Ehren empfangen, aber nach Abwicklung ihrer Geschäfte suchte man so schnell wie möglich, sie loszuwerden. Nur einmal, 1667, sah sie ihre schwedische Heimat wieder.

Vierzehn Jahre nach ihrer Abdankung hat Christina noch versucht, Politik zu betreiben. Sie bemühte sich sogar um den polnischen Königsthron, ohne jedoch reale Chancen zu haben.

Die letzten 21 Jahre ihres Lebens blieb sie in Rom. Ihre Geldangelegenheiten waren einigermaßen geregelt. Christina baute liebevoll und kenntnisreich ihre Skulpturensammlung auf, veranstaltete sogar eigene Ausgrabungen, kaufte Bilder und

Medaille 1705, auf die Fertigstellung ihres Grabmals im St. Peters-Dom (von Guiseppe Ortolani)

Vs.: Büste des Papstes Clemens XI. (1700—1721)
Rs.: Religio hält Medaillonbild der Königin über ihren Sarkophag

vervollständigte ihre Münzsammlung. Sie ließ Medaillen prägen und gießen, war wohl auch an den Entwürfen beteiligt. Ein von ihr gern auf Rückseiten verwendetes Motiv zeigt die Sonne mit menschlichem Gesicht, deren Strahlen das ganze Medaillenbild ausfüllen – eine Parallele zum »Sonnenkönig« Ludwig XIV. Diese Sonne kann als Sinnbild des damaligen Lebens Christinas in Rom gelten. Sie gründete eine neue Akademie, aus der später die Akkadia hervorging. Ihren Vorsitz hatte Francesco Camelli inne, der Numismatiker der Königin. Christina widmete sich auch sehr dem Theater und fing an, schriftstellerisch tätig zu werden. Am meisten liebte sie jedoch die Musik.

Es war für sie wohl eine sehr glückliche Zeit, in der sie die Freiheit genoß, deretwegen sie die Krone aufgegeben hatte. Selbst unter Innozenz XI., der Theater und ähnliche Lustveranstaltungen verbot, lebte sie ziemlich ungestört mit ihrem Hofstaat im Palazzo Riario (jetzt Corsini), der ähnlich einer Botschaft als exterritoriales Gelände galt. Ihre Sammlungen, auch die Münzsammlung, standen Wissenschaftlern und Besuchern offen. Christina selbst galt als eine kundige Numismatikerin.

1689 erkrankte sie an einer Rose, von der sie sich nicht mehr erholte. Sie starb am 19. Februar 1689 im Alter von 62 Jahren. Ihr Vertrauter und Freund Azzolino war bis zu ihrem Ende bei ihr, er überlebte sie nur um wenige Monate.

Ihre letzte Ruhestätte fand sie in der Krypta von St. Peter, wo bis zu dieser Zeit nur 3 Frauen begraben waren. Erst 1705 wurde ihr Grabmal vollendet, übrigens das einzige bis heute, das vom Vatikan bezahlt wurde.

Generalerbe des kostbaren, aber überaus verschuldeten Nachlasses war Azzolino, ihn beerbte sein Neffe, der das Erbe bald verkaufen mußte, um Christinas Gläubiger zu bezahlen. Die Bibliothek kaufte 1690 der Papst Alexander VIII. für nur 8000 Scudi (Taler), sie befindet sich mitsamt der Handschriftensammlung noch heute im Vatikan.

Die Gemälde, Tapisserien, Statuen, Gemmen und Münzen erwarb 1691 ein Neffe des Papstes Innozenz XI., Don Livio Duca di Bracciano für über 150 000 Scudi. Verkaufsgrundlage für die Münzen war eine Aufstellung von 1690, die auch gedruckt wurde. Es waren nach dieser fast ausschließlich antike Münzen, die »modernen« hatte Christina längst verkauft.

Die Sammlung war mit allein 300 römischen Bronzemedaillons so bedeutend, daß die neuen Besitzer sie wie Christina den Wissenschaftlern für ihre Forschungen zur Verfügung stellten. Einer dieser

Wissenschaftler war der Begründer der heutigen Systematik antiker Münzen, Dr. Josef von Eckhel. Der Vatikan bezahlte 1794 20 000 Scudi für die Sammlung, sie wurde jedoch zwei Jahre später bei der Eroberung des Kirchenstaates durch Napoleon als Kriegsbeute nach Paris geschafft und mit der Sammlung der Bibliothèque Nationale vereinigt.

Bei Eroberung und Transport wurden einige Stücke entwendet, später andere als Dubletten verkauft, so daß Münzen aus dieser berühmten Sammlung in den Münzhandel kamen und sich zum Teil heute in privaten Sammlungen befinden. Leider können diese heute nicht mehr eindeutig identifiziert werden.

Nach Christina hatte nur noch einmal eine Frau den schwedischen Thron inne: Ulrika Eleonora (1718–1720), die Schwester Karls XII. Seitdem gab es in Schweden nur die Erbfolge in der männlichen Linie. Vom 1. 1. 1980 an ist die Gleichberechtigung der Geschlechter auch auf dem schwedischen Königsthron eingeführt. Der oder die Erstgeborene übernimmt fortan die Thronfolge.

Thomas Lautz

Die Ausstellung zeigt die Sammlung des Herrn Thomas Lautz, Köln, ergänzt durch Leihgaben des Kölner Münzkabinetts

Geldgeschichtliche Sammlung
KREISSPARKASSE KÖLN